

Schlegel 1811 August Wilhelm Schlegel, Ueber
dramatische Kunst und Litteratur, vol. 3 (Heidelberg,
1811), 152–62.

<i>

Ueber
dramatische Kunst
und
Litteratur.

Vorlesungen
von
August Wilhelm Schlegel.

Zweyter Theil.
Zweyte Abtheilung.

Heidelberg,
bey Mohr und Zimmer.
1811.

.
. .

152

..... weder dramatisch noch theatralisch
gewesen wäre.

Vom Macbeth habe ich schon einmal in

153

Vorbeygehn gesprochen, und wer könnte das Lob
dieses erhabnen Werkes erschöpfen? Seit den Furien
des Aeschylus war etwas so großes und furchtbares
nicht wieder gedichtet worden. Zwar die Hexen sind
keine göttlichen Eumeniden und sollen es nicht seyn:
sie sind unedle und gemeine Werkzeuge der Hölle.
Ein deutscher Dichter hat es also sehr übel verstan-
den, da er sie in warnende und sogar moralisirende
Zwitterwesen von Parcen, Furien und Zauberin-
nen umgestaltet und mit tragischer Würde bekleidet
hat. Lege doch niemand Hand an Shakspere's
Werke, um etwas wesentliches daran zu ändern:
es befreit sich immer selbst. Das Böse ist von
Grund aus häßlich, und es ist widerfinnig, es auf

irgend eine Art veredeln zu wollen. Meines Erachtens haben es daher auch Dante und selbst noch Taffo mit der Schilderung der Dämonen weit besser getroffen als Milton. Ob Shakespears Zeitalter noch an Zauberey und Geisteserkrankungen glaubte, das ist für die Rechtfertigung des Gebrauchs, welchen er im Hamlet und Macbeth von den vorgefundenen Ueberlieferungen gemacht, vollkommen gleichgültig. Kein Aberglaube hat herrschend und weit durch Zeiten

154

und Völker verbreitet seyn können, ohne eine Grundlage in der menschlichen Natur zu haben: an diese wendet sich der Dichter, und ruft aus ihren verborgnen Tiefen hervor, was die Aufklärung gänzlich beseitigt zu haben meynt, jenen Schauer vor dem Unbekannten, jene Ahnung einer nächtlichen Seite der Natur und Geisteswelt. Auf diese Art wird er gewissermaßen zugleich der Darsteller und der Philosoph eines Aberglaubens, das heißt, nicht der Philosoph, der wegläugnet und verspottet, sondern was schwerer ist, der den Ursprung scheinbar vernunftwidriger und doch so natürlicher Meinungen begreiflich macht. Wollte er aber diese volkmäßigen Ueberlieferungen nach Willkühr abändern, so würde er seine ganze Befugniß einbüßen, und nichts weiter zum Besten geben als seine eignen Fratzen. Shakespears Darstellung der Hexen ist wahrhaft magisch: er hat ihnen in den kurzen Szenen, wo sie auftreten, eine eigne Sprache geschaffen, die, wiewohl aus den gewöhnlichen Elementen zusammenge setzt, dennoch eine Sammlung von Beschwörungsformeln zu seyn scheint, und worin der Laut der Worte, die gehäuften Reime und der Rhythmus

155

der Verse gleichsam die dumpfe Musik zu wüsten Hexentänzen bilden. Man beklagt sich über die Nennung ekelhafter Gegenstände: wer aber meynt, der Zauberkessel könne mit angenehmen Aromaten wirksam gemacht werden, der versteht es nicht besser als die, welche begehren, daß die Hölle ehrlich guten Rath geben soll. Diese widerwärtigen Dinge, wovon sich die Einbildungskraft abwendet, sind hier ein Sinnbild feindfeligter Kräfte, die in der Natur arbeiten, und der geistige Schauer überwiegt den sinnlichen Abscheu. Unter sich reden die Hexen wie

Weiber aus dem Pöbel, denn das sollen sie ja seyn; dem Macbeth gegenüber erhebt sich ihr Ton: ihre Weißagungen, die sie selbst aussprechen, oder von ihren Fantomen aussprechen lassen, haben die dunkle Kürze, die majestätische Feyerlichkeit, wodurch von jeher die Orakel den Sterblichen Ehrfurcht einzuflößen wußten. Man sieht hieraus, daß die Zauberinnen selbst nur Werkzeuge sind; sie werden von unsichtbaren Geistern regiert, sonst würde die Bewirkung so großer und entsetzlicher Begebenheiten über ihre Sphäre seyn. Und welches war nun der Zweck, wozu ihnen Shakspere in seinem Schauspiel

156

dieselbe Stelle einräumte, die sie in Macbeths Geschichte nach den alten Chroniken einnehmen? Ein ungeheures Verbrechen geschieht: Duncan, ein ehrwürdiger Greis und der gütigste König, wird ermordet; von seinem Unterthanen, den er so eben mit Ehren und Wohlthaten überhäuft hat; im wehrlosen Schlaf; unter dem gastfreundlichen Dach. Bloß natürliche Antriebe scheinen zu schwach, oder wenigstens müßte der Thäter als der verhärtetste Bösewicht geschildert werden. Shakspere wollte uns ein erhabneres Bild zeigen: einen ehrgeizigen aber edlen Helden, der einer tief angelegten höllischen Verführung erliegt, und in welchem alle Verbrechen, wozu ihn die Nothwendigkeit treibt, den Erfolg seiner ersten Unthat zu behaupten, dennoch das Gepräge des angebohrnen Heldenthums nicht ganz auslöfchen können. Er hat also die Schuld dieser Unthat dreyfach getheilt. Der erste Gedanke kommt von jenen Wesen, deren ganze Thätigkeit durch die Luft am Bösen gelenkt wird. Die wunderbaren Schwestern überraschen Macbeth in der Trunkenheit der befriedigten Ruhmbegierde nach seinen Siegen; sie spiegeln ihm dasjenige, was nur

157

durch seine That wirklich werden kann, als eine Verfügung des Schicksals vor, und beglaubigen ihre Worte durch unmittelbare Erfüllung der ersten Weißagung. Die Gelegenheit zum Königsmorde bietet sich sogleich dar; Macbeths Gemahlin beschwört ihn, sie nicht entflüpfen zu lassen: mit feuriger Beredsamkeit macht sie alle Sophismen geltend, wodurch das Verbrechen sich in eine falsche Größe kleidet.

Auf Macbeths Antheil fällt beynahe nur die Ausführung, er wird dazu wie im Taumel der Verblendung hingestoßen. Die Reue folgt der That auf dem Fuße nach, ja sie geht ihr voran, und die Gewiffensqual läßt ihm forthin weder bey Tage noch bey Nacht Ruhe. Aber nun ist er einmal in den Stricken der Hölle; es ist entsetzlich zu sehen, wie Macbeth, der sonst als Krieger dem Tode trotzen konnte, jetzt, nachdem er einmal die Ausficht auf das künftige Leben in die Schanze geschlagen, (*_we'd jump the life to come_*) un so ängstlicher sein irdisches Daseyn feythält, je elender es geworden ist, und ohne Erbarmen alles aus dem Wege räumt, was ihm nach seinem finstern Argwohn Gefahr zu drohen scheint. So sehr man seine Hand-

158

lungen verabfcheut, kann man seinen Gemüthszufande nicht alle Theilnahme verfagen; man beklagt die Verwüftung so herrlicher Anlagen, ja man muß es noch in seiner letzten Vertheidigung bewundern, wie in ihm ein tapfrer Wille mit einem feigen Gewiffen ringt. Man könnte glauben, in diesem Trauerspiele herrsche das Verhängniß ganz nach den Begriffen der Alten: alles hebt mit einem übernatürlichen Einflusse an, woran die folgenden Begebenheiten wie durch eine unvermeidliche Verkettung geknüpft sind. Man findet hier sogar jene doppel-sinnigen Orakel wieder, welche eben durch ihre buch-stäbliche Erfüllung die auf sie Vertrauenden täuschen. Indeffen läßt sich nachweisen, daß der Dichter erleuchtete Ansichten in seinem Werke niedergelegt hat. Er deutet an, daß der Kampf des Guten und Bösen in dieser Welt nur unter Zulassung der Vor-sehung Statt findet, welche den Fluch, den einige Sterbliche auf ihr Haupt ziehen, zu anderweitigem Segen wendet. In der Vergeltung ist eine genaue Stufenfolge beobachtet. Lady Macbeth, unter den menschlichen Wesen die schuldigste Theilhaberin an dem Königsmorde, verfällt durch ihre Gewiffens-

159

angst in eine unheilbare körperliche Zerrüttung; sie stirbt, unbetrüert von ihrem Gemahl, mit allen Zeichen der Verwerfung. Macbeth wird noch würdig befunden, den Heldentod auf dem Schlachtfelde zu sterben. Dem edlen Macduff wird für die Ret-

tung feines Vaterlandes die Genugthuung zu Theil, den Tyrannen, der feine Gattin und Kinder erwürgt hat, mit eigner Hand zu bestrafen. Banquo büßt feinen ehrgeizigen Vorwitz, auch feine eigne glorreiche Zukunft wiffen zu wollen, mit einem frühen Tode, indem er dadurch Macbeths Eiferfucht erregt; aber er hat fein Gemüth von den Einblafungen der Zauberinnen rein erhalten: fein Name wird in feinem Gefchlecht gefegnet, das auf eine lange Zeitenfolge zu derfelben Königswürde beftimmt ift, die Macbeth nur auf feine Lebensdauer an fich geriffen. Im Gange der Handlung ift diefes Stück gang das Gegentheil vom Hamlet: fie fchreitet mit erftaunlicher Rafchheit vorwärts, von der erften Kataftrophe (denn Duncans Ermordung kann fchon eine Kataftrophe genannt werden) bis zur letzten. „Gedacht, gethan!“ ift der allgemeine Wahlfpruch, denn, wie Macbeth fagt:

160

Der flücht'ge Vorfatz wird nie eingehohlt,
Geht nicht die That gleich mit.

In allen Zügen fieht man ein rüftiges Heldenzeitalter, im rauhen Norden, der die Nerven ftählt. Welche Dauer die Handlung haben foll, läßt fich nicht genau angeben: nach der Gefchichte vielleicht Jahre; aber wir wiffen fchon, daß der Einbildungskraft die erfülltefte Zeit als die kürzeft erfcheint. Und hier ift unbegreiflich viel in einen engen Raum <*>zufammendrängt, nicht bloß als äußerliche Begebenheit, fondern mit Schilderung des innerften Gemüthszuftandes der Handelnden. Es ift als ob die Hemmungen an dem Uhrwerke der Zeit herausgenommen wären, und nun die Räder unaufhaltfam abrollten. Nichts ift der Gewalt der Darftellung in Erregung des Graufens zu vergleichen. An alle Umftände von Duncans Ermordung, den Dolch, der vor Macbeths Augen fchwebt, Banquo's Erfcheinung beym Gaftmahl, Lady Macbeths Nachtwandeln, darf man nur erinnern: was läßt fich darüber fagen, das den Eindruck nicht eher fchwächte? Solche Szenen find einzig, und kommen nur bey diefem Dichter vor, fonft müßte die tragi-

<*>zufammengedrängt (errata)>

161

fche Mufe ihre Maske mit dem Medufenhaupt
vertaufchen.

Als auf eine Nebenfache will ich nur noch auf
Shakſpeare's weltkluge Gewandtheit aufmerkſam
machen, der durch ein ſo ganz nach poetiſchen Ab-
ſichten entworfenſes Werk einem Könige zu ſchmei-
cheln wußte. Jakob der erſte leitete ſein Geſchlecht
vom Banquo ab; er war der erſte, der den dreyfa-
chen Szepter von England, Schottland und Irland
vereinigte: dieß wird in der magiſchen Erfcheinung
ſichtbar gemacht, und ihm eine lange Reihe glorrei-
cher Nachfolger verheißen. Sogar die Gabe der
englifchen Könige, gewiſſe Krankheiten durch Aufle-
gung der Hände zu heilen, die Jakob von Eduard
dem Bekenner ererbt zu haben vorgab, und auf die
er einen großen Werth legte, wird auf eine natür-
liche Art erwähnt. *) Dergleichen Gelegenheits-

*) Die Nennung Eduards des Bekenners giebt zugleich die
Epoche an, worin dieſe hiſtoriſch beglaubigte Geſchichte vor-
geht. Noch ſtehen zu Inverneß Ruinen von Macbeths Schloffe;
die heutigen Grafen von Fife ſind Abkömmlinge des wackern
Macduff, ſie genoffen, bis zur Vereinigung Schottlands

162

ſtücke kann man ſich ſchon ohne Gefahr für die Poefie
gefallen laſſen: mit ſolchen Anſpielungen empfahl
Aefchylus ſeinen Mitbürgern den Areopag, und ver-
herrlichte Sophokles Athen.

Wie im Macbeth das Schrecken den höchſten
Gipfel erreicht, ſo iſt im König Lear die Wif-
fenſchaft des Mitleids erſchöpft.

.
. .
.

mit England, befondre Vorrechte wegen ihrer Verdienfte
um die Krone.